

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

214 (14.9.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postträger 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittags zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe.

Was wird werden?

Von Heinrich Cunow.

Die Frage, was von den verschiedenen Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die heute gewöhnlich unter dem Ausdruck „Kriegssozialismus“ zusammengefaßt werden, nach Friedensschluß bestehen bleiben wird, hat bisher weit mehr die Köpfe bürgerlicher Nationalökonomien und Sozialtheoretiker beschäftigt als die Arbeiterpresse. Diese Zurückhaltung beweist keineswegs, daß die sozialdemokratische Partei sich um eine solche Erörterung nicht kümmert, verdankt doch die heutige Kriegswirtschaftliche Verbrauchsregelung wie das gesamte Versorgungs- und Unterstützungswesen dieser Partei und den freien Gewerkschaften die mannigfachen Anregungen und Antriebe; aber zunächst beschäftigen sie natürlich weit mehr die Streitigkeiten in den eigenen Reihen und die dringende Frage, welche staatlichen und gemeindlichen Einrichtungen sind nötig, um die Lage der Arbeiterschaft in der jetzigen Teuerungzeit einigermaßen erträglich zu gestalten und ihr die durch die politischen Kämpfe der letzten Jahrzehnte im Staatsleben errungene Stellung zu erhalten. Mag die Frage danach, wie sich nach dem Kriegsende das Wirtschaftsgesetz gestalten wird, noch so wichtig sein, wichtiger ist die soziale Gegenwartsarbeit. Zudem läuft heute noch jeder Versuch, die Lebensdauer und die Fortzeugungskraft der durch die Kriegszeit geschaffenen wirtschaftlichen Neueinrichtungen zu wahren, auf eine bloße Wahrscheinlichkeitsrechnung hinaus, denn wir wissen nicht, welche Veränderungen die kommenden Kriegsmomente noch in unserem Wirtschaftsleben hervorrufen werden, welche Kassen und Kraftaufspeicherungen der Krieg hinterlassen und welche neuen Lebensmöglichkeiten er uns eröffnen wird — und doch wird diese von bestimmendem Einfluß auf die neue Wirtschaftzeit nach dem Kriege sein.

Tatsächlich kommen denn auch die bürgerlichen Sozialwissenschaftler, die den heute noch die nächste Wirtschaftszukunft verhüllenden Schleier lüften möchten, über einige allgemeine Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen nicht hinaus. Dennoch sind keineswegs alle derartigen Versuche ohne weiteres unnütz, denn ist es auch noch verfrüht, schon heute feststellen zu wollen, wie nach dem Kriege sich das Wirtschaftsleben im einzelnen gestalten wird, so lassen sich doch immerhin ziemlich deutliche Richtungslinien der Bewegung erkennen.

Bezeichnend für so manche Aenderung, die bisher schon der Krieg in den Anschauungen der bürgerlichen Gelehrtenwelt hervorgebracht hat, ist die Tatsache, daß selbst solche Sozialwissenschaftler, die der Meinung sind, nach dem Kriege werde die heutige „Tendenz zum Staatssozialismus“ schnell verfliegen und das Prinzip der Wirtschaftsfreiheit wieder als allein richtig anerkannt werden, doch eine gewisse Fortwirkung der heutigen sogenannten Kriegswirtschaftlichen Organisation auf die neue Wirtschaftszeit annehmen. Wie weit sich diese Wirkung erstrecken wird, darüber bestehen freilich große Meinungsverschiedenheiten. Sind die einen der Ansicht, daß der Staat in seiner Fürsorge für die zukünftige Kriegsbereitschaft sich darauf beschränken wird, die Reihe der Staatsbetriebe (besonders Militärbetriebe) zu vermehren und sich über die Industriezweige, die für die Erhaltung des Wirtschaftslebens während der Kriegszeit besonders in Betracht kommen, eine gewisse Aufsicht zu sichern, so erwarten andere, wie zum Beispiel Hermann Levy und Franz Oppenheimer eine Art „Porrazwirtschaft“, die schon im Frieden dafür sorgt, daß zu Kriegsbeginn nicht nur ein gewisser Vorrat von Munition, sondern auch von notwendigen Rohstoffen, Lebensmitteln und technischen Betriebsmitteln zur ungehörten Fortführung des Produktionsprozesses vorhanden ist. Eine dritte Gruppe von Professoren, darunter vornehmlich Edgar Jaffé und Karl Ballod, rechnen sogar mit einer Art staatssozialistischer Organisation der wichtigsten Produktionszweige, einer sogenannten „Militarisierung des Wirtschaftslebens“.

Ballod meint in seinem Aufsatz „Eingangs aus der Utopieliteratur der letzten Jahre“ (erstes Heft des sechsten Jahrgangs des von Professor Grünberg herausgegebenen Archivs für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung), daß durch den jetzigen Krieg der Glaube an die Herrlichkeit des freien Wettbewerbs zerstört sei und auch die Regierung zur Erkenntnis kommen werde, eine organisatorische Zusammenfassung der Kräfte bringe größere Wirkungen hervor, als die wirtschaftliche Zersplitterung vor dem Kriege. Die Folge werde sein, daß der Staat nach und nach eine „Reihe von Wirtschaftszweigen“ in eigenen Betrieb nehmen werde. Und Edgar Jaffé faßt im ersten Kriegsheft (Dezember 1914) seines Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik seine Ansicht in die Worte zusammen: „Eines aber ist gewiß, nach diesem Kriege, im kommenden Frieden, wird unser Wirtschaftssystem nicht mehr das gleiche sein wie vorher. Ob wir wollen oder nicht, der Krieg wird auch hier einen ungeheuren Aufbruch nach vorwärts bedeuten, und dieser Fortschritt kann kein anderer sein, als der

auf dem Wege zur Gemeinwirtschaft. Was heute unter dem Druck der militärischen Notwendigkeit geschieht, wird und kann mit diesem nicht wieder verschwinden; wahrscheinlich sind die Kriegswirtschaftsregeln nur der Auftakt zu prinzipiellen Neugestaltungen, deren Umfang noch nicht abzusehen ist.“

Ob die Folgerungen Ballods und Jaffés in allen Teilen zwingend sind, kann hier außer Betracht bleiben; doch aber in jedem Falle ihre Ansicht, nach dem Kriege werde sich viel mehr als je bisher die Forderung einer auf die militärische Kriegsbereitschaft gerichteten staatssozialistischen Organisation in unserem Wirtschaftsleben durchsetzen, eine weit größere Wahrscheinlichkeit hat als die entgegengesetzte Meinung, die wirtschaftliche Entwicklung werde im alten Geis fortzoteln, darüber kann meines Erachtens bei niemanden, der die wirtschaftlichen Umwälzungen während des ersten Kriegsjahres verfolgt hat, ein Zweifel bestehen. Die Frage: „Was wird von den Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen bleiben?“ ist freilich in dieser Form unrichtig. Die meisten der jetzigen Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sind Gelegenheits-, man kann in gewissem Sinne sagen Verlegenheitsmaßnahmen, entstanden aus der Kriegsnöte und bestimmt, gewissen Mängeln abzuwehren, die sich während des Krieges aus dem zersplitterten kapitalistischen Wirtschaftsbetrieb ergeben haben. Sie stellen sich daher als Organisationsmaßnahmen dar, die größtenteils für die Friedenszeit gar nicht passen. Die Frage muß vielmehr lauten: „Hat sich die Erzeugung und Verteilung der Güter nach dem Prinzip der freien Konkurrenz während der Kriegszeit als den Bedürfnissen der Landesverteidigung und Volksernährung angepaßt erwiesen, oder müssen notwendig im Interesse der Landesverteidigung, des Staats- und Volkslebens Organisationsänderungen in sozialpolitischer Richtung vorgenommen werden?“

Die Antwort auf diese Frage kann nicht zweifelhaft sein. Bestimmte Kreise der Industrieellen mögen sich aus Eigennutz gegen die Erkenntnis sträuben, daß der freie Wettbewerb verlagert hat; den breiten Volksmassen sowie einem großen Teil der Gelehrtenschaft, der Verwaltungsbürokratie und vor allem der Militärverwaltung dürfte denn aber doch der Krieg die Erläuterung gebracht haben, vieles in unserem kapitalistischen Wirtschaftsgebiete bedürfe einer Umänderung!

Ganz abgesehen von allen Kriegserfahrungen kann schon deshalb die wirtschaftliche Entwicklung nicht dort wieder einsetzen, wo sie vor dem Kriege stand, weil die kapitalistische Wirtschaft wesentlich anders aus dem Kriege herauskommt, als sie hineingegangen ist, und ganz andere Lebensbedingungen vorfindet. Vornehmlich wird schon bald nach Beendigung des Krieges die Bankfinanz eine weit größere Rolle spielen. Reich und Bundesstaaten, Kreise und Gemeinden, sie alle werden nach Anleihen streben, um ihre während des Krieges aufgelaufenen Geldbedürfnisse zu befriedigen. Und nicht geringere Anforderungen werden Industrie und Handel stellen; denn die Rohstoffvorräte sind aufgebraucht, die alte Lagerware ist abgestoßen, die Maschinenriehe ist zum großen Teil verfallen. Die Bankfinanz erlangt aller Voraussicht nach im Wirtschaftsgebiete eine ganz andere Bedeutung, wie sie bisher gehabt hat, und mit ihrer Macht wächst die Abhängigkeit der Großindustrie und des Großhandels von ihr.

Ferner ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß, um die verbrauchten Kriegsmaterialien zu ergänzen und in ihrer Erzeugung der Privatindustrie unabhängiger zu sein, die Heeresverwaltung auf Einrichtung neuer Militärbetriebe drängen wird, denen sich, da die ungeheure Kriegsverschuldung in keinem Falle allein durch neue Steuern gedeckt werden kann, voraussichtlich die staatliche Monopolisierung einer Reihe Industriezweige anreihen wird.

Und ferner wird man kaum wie bisher die Versorgung der deutschen Industrie mit unentbehrlichen Rohstoffen dem Belieben des Einfuhrhandels überlassen. Der Staat wird auch dort regeln eingreifen müssen, indem er das Halten gewisser Vorratsmengen anordnet, durch gezielte Maßnahmen und Unterstützungen den Anbau bestimmter Rohstoffe fördert, die Verwendung einzelner Rohstoffe (zum Beispiel des Kupfers) zur Herstellung von gewissen Waren beschränkt oder verbietet, und andererseits die Erzeugung oder die Ausfuhr bestimmter Erzeugnisse, wie der Steinkohle, des Eisenerzes oder des Roheisens, unter staatliche Aufsicht stellt. Maßnahmen, die schon heute in Anbetracht der Syndizierung dieser Industriezweige leicht durchzuführen sind.

Selbstverständlich können und werden diese Maßnahmen nicht über Nacht eingeführt werden; doch die Richtung der Entwicklung geht unzweifelhaft nicht auf eine Wiederherstellung der sogenannten Wirtschaftsfreiheit, sondern auf eine Unterordnung dieser Freiheit unter die staatlichen Le-

bens- und Machtbedingungen — auf die staatliche Organisation und Kontrollierung des Wirtschaftsgebietes. Wie diese Maßnahmen durchgeführt werden und inwieweit die Wünsche der Arbeiterschaft dabei Berücksichtigung finden, wird hauptsächlich davon abhängen, welchen politischen Einfluß die sozialdemokratische Partei auf die Staatsgewalt ausübt. Je mehr die kapitalistische Wirtschaft unter staatliche Aufsicht gelangt, desto mehr muß die Sozialdemokratie versuchen, politische Macht zu gewinnen.

Eine volkshfreundliche Tat.

Im „Berliner Tageblatt“ kommt Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine auf die Behandlung der „lex Schiffer“ in der letzten Tagung des Reichstages zurück. Es handelte sich dabei um einen aus Anträgen der Sozialdemokraten und der Nationalliberalen entstandenen Beschlus der Budgetkommission, der nun nach vorher erteilter Zustimmung der Reichsregierung und auch der Militärbehörden zum Gesetz erhoben werden sollte; noch im Nennum hatte der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Visco erklärt, daß er sich im Bundesrat für die Gesetzgebung dieses Vorschlags einsetzen werde. Ungeachtet dieser — so nennt es Heine — hatte man diese Beratung mit der über die Zensur verquitt, in der bekanntlich dem Genossen Dittmann die Möglichkeit genommen wurde, gewisse Ereignisse im Leben der westfälischen Presse zu besprechen — Ereignisse, deren öffentliche Erörterung Herr Wassermann so unangenehm waren, daß er sich der sofortigen Vornahme der dritten Lesung des Antrages seines Parteifreundes Dr. Schiffer widersetzte, als er sah, daß der in der zweiten Lesung am Reden verhinderte Dittmann sich dafür zum Wort gemeldet hatte. So scheiterte die lex Schiffer dank Herrn Wassermann. Es muß aber festgehalten werden, was der Antrag Schiffer wollte.

Nämlich: das preussische Belagerungs- und das bayerische Kriegszustandsgesetz bestimmen, daß alle Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen der Militärbehörden in Kriegszeiten ausschließlich mit Gefängnis bestraft werden dürfen. Dies ist also im ganzen Reich geltendes Recht. Heine macht nun darauf aufmerksam, daß selbst die kleinsten Vergehen gegen militärische Verfügungen mit Gefängnis bestraft werden müssen, während Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen, die etwa die Gemeinden, Polizeibehörden usw. zwar im Auftrag der Generalkommandos, aber doch von sich aus erlassen haben, auch mit Haft oder Geld geahndet werden können. Nun gibt es natürlich unter den vielen Verordnungen der Generalkommandos auch manche, die dem einfachen Mann und erst recht der Frau aus dem Volke nicht durchaus klar sind. Dies trifft in der Tat auf die Metallbeschlagnahme zu, die schließlich jeden einzelnen Haushalt betreffen kann. Hier sind Uebertretungen in großer Zahl fast unumgänglich — aber dank Herrn Wassermann werden alle diese Sünden ins Gefängnis wandern müssen, soweit eben diese Verfügungen nicht von den Gemeinden getroffen sind. Besonders wirkt die Gefängnisstrafe dort, wo alle Straftaten vor die Kriegsgerichte gehören, wie in den Grenzgebieten; gegen kriegsgerichtliche Urteile gibt es keine Berufung und sie müssen binnen 24 Stunden vollstreckt werden. Man kann sich den Eindruck — den weder die Militärbehörden noch die Kriegsgerichte wollen — ausmalen, der ergeht, wenn nach einer Kriegsgerichtsitzung gleich eine Anzahl der Angeklagten ins Gefängnis abgeführt werden müssen.

Bei all dem bleibt es nun: gegen den Willen des Reichstages, der Reichsregierung und der obersten Militärbehörden, aber dank Herrn Wassermann, der nicht wollte, daß öffentlich ein Zustand besprochen werde, über den alle Parteien nur einer Meinung sein können.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 13. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. Nördlich Arras im Abschnitt von Reuville unaufhörlicher Kampf mit Bomben und Sandatanten, beiderseits von Geschützfeuer begleitet. Südlich der Scarpe in der Gegend von Rohe nördlich der Aisne zwischen Basse und Craonelle heftiges Geschützfeuer. Ein neuer Versuch des Feindes gegen unsere vorgeschobenen Posten Saligneul wurde wie die vorhergehenden gänzlich abgewiesen. Südlich Leintreb erfolgreiche Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen, Arbeiten und Truppenansammlungen. Ein Angriffsvorstoß der Deutschen wurde von unserer Sperr- und Infanteriefeuer sofort zum Stehen gebracht. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben auf Compiègne. Unser Flugzeuge bewarfen die Luftschiffhalle bei Drapeil erfolgreich mit schweren Geschossen.

Paris, 13. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Im Artois dieselben Artilleriekämpfe wie zuvor. Sie waren im Abschnitt Reuville besonders heftig im Gebiet von Rohe. Vorhanden fanden einige Patrouillenkämpfe statt. Nördlich der Aisne richteten die Deutschen auf unsere Stellungen zwischen Maasplateau und Godat ein starkes Bombardement mit Granaten aller Kaliber. Unsere Artillerie erwiderte durch ein wirksames Feuer

auf die feindlichen Schützengräben und Batterien. Gegenseitige Mononade in der Champagne, in der Gegend von Aubezide und St. Hilaire zwischen Maas und Mosel im Ort-Mare-Wald an der Front von Lothringen, in der Umgebung von Nomeny und Louffe (?), sowie im Gebiete von Ban de Sept. An den Dardanellen war die letzte Periode von 12 Tagen ruhig. In der Nordzone eröffneten die Türken verschiedentlich heftige Artillerie- und Infanteriefeuer, aber keine aus den Schützengräben zu kommen. In der Südzone ist nichts besonderes zu melden, außer der Wirksamkeit unserer Schützengrabensmörder, die zwei kleine Feldschanzen zerstörten und dem Feind empfindliche Verluste beibrachten.

Der Kampf zur See. Unsere U-Boote.

Kristiania, 13. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Ein deutsches Unterseeboot steuerte am 10. September zwölf Meilen südlich von Kap Hindenes das norwegische Schiff „Frest“ in Brand, das mit Grubenholz beladen war. Die Besatzung von sieben Mann wurde von einem Fischkutter aufgenommen und an Bord eines Lotsenbootes gebracht, das sie später an Land setzte. — Der Dampfer „Behheim“ wurde am 11. September früh, südlich Kvingen Leuchtfeuer von einem deutschen Unterseeboot angehalten und schickte ein Boot zu dem Unterseeboot. Nach zehn Minuten erhielt der Dampfer die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Das Unterseeboot ging südwestlich auf ein mit Holz beladenes Schiff zu, das nach Westen feuerte.

München, 13. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Der Fischdampfer „107 Batavier II“ brachte ein Fischboot ein, das am Freitag von dem Bremer Fischdampfer „137 Sint Nicolaas“ übernommen worden war. Das Boot trug die Aufschrift „S. D. 57 Fischhandel“. Es gehörte zu dem Fischdampfer gleichen Namens aus Altona, der nach einer Mitteilung der Besatzung des „Sint Nicolaas“ von einem englischen Kreuzer torpediert worden war. Die deutsche Besatzung wurde von dem britischen Kreuzer mitgenommen.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Wien, 13. Sept. Amtlich wird verkündet vom 13. September, mittags:

An der künftigen ländlichen Front nahmen gestern die Kämpfe in dem Raume von Flitsch und Dolmein in unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgewiesen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Raume von Flitsch setzte der Feind, nachdem vorgestern ein Angriff auf den Koombon und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges gescheitert waren, nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Javorzel und die Golobar-Planina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier die Ansammlungsmulden ihrer eigenen Infanterie mit sichtlich Wirkung. Im Arico-Gebiet, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampf über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittag wieder ein Angriff zusammen. Der Kolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig Ruhe. An der Tiroler Front waren neuerlich Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Kopanastellungen eben so fruchtlos wie andere frühere. Vor der Grenzbrücke liegen wieder über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Niederlage der Engländer in den Kolonien.

Konstantinopel, 13. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Privatnachrichten aus Bagdad zufolge haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Kalesi-Ni-Kedjim gegen die Engländer mit der Niederlage und der Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitt und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen ernst war, hat sich jetzt verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

Lloyd Georges Hoffnung.

London, 13. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Meuter. In der Vorrede seiner gesammelten Reden seit Beginn des Krieges befaßt sich Lloyd George mit dem russischen Rückzug. Er fragt, wer, während die russische Heere neu ausgerüstet würden, an deren Stelle in den Kampf treten würde, Frankreich könne nicht mehr leisten. Es bleibe nur Großbritannien übrig. Der Weg, den Großbritannien während der nächsten drei Monate einschlägt, wird das Schicksal dieses Krieges entscheiden. Lloyd George schließt: Wenn wir alles was wir haben, alles was wir lieben, dem Vaterland opfern, wenn die Vorbereitungen mit fester Entschlossenheit und Bereitwilligkeit getroffen werden, ist uns der Sieg gewiß.

Die Tenerung in England.

Kopenhagen, 13. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) „Socialdemokraten“ gibt einen Leitartikel des „Labour Leader“, in dem es heißt, daß die Preise in England durchschnittlich um 34 und für einzelne Artikel um 40 bis 50 Prozent gestiegen sind und daß es keine Ware gibt, die nicht mindestens 20 Prozent teurer geworden wäre. „Labour Leader“ fügt dieser Feststellung hinzu, daß zurzeit die Preissteigerung nicht so drückend empfunden wird, da sich die Arbeitslosigkeit vermindert hat und für Ueberflüssigen höhere Löhne bezahlt werden. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß in vielen Arbeitszweigen ebenso schlecht bezahlt wird wie vor dem Kriege und daß die fortgesetzte Preissteigerung für Lebensmittel ernste Zeiten herbeiführen wird. Nach dem Friedensschluß werden die Veränderungen in der Industrie und der Niedergang des Handels eine ernste Lage schaffen. Selbst wenn diese erst einige Jahre nach Beendigung des Krieges zum Ausdruck kommen sollte. Wenn die Regierung aus diesem Grunde nicht große Monopolfeststellungen schafft, die England mit Rohmaterialien versorgen und die unter scharfer Aufsicht stehen, so gehen wir fürchterlichen Zeiten entgegen.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WZ. Großes Hauptquartier, 13. Sept., vor-mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die des letzteren tot. In letzter Nacht wurde

ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedriksstadt und Jacobstadt ist der Feind auf mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wird er aus; die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Gängrafen (30 Kilometer südwestlich von Jacobstadt)-Kalkisch. Auch zwischen der Straße Kupischki-Dünaburg und der Wilija unterhalb Wilna ist die Vorbewegung im flotten Gange.

Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Am Njemen-Bogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Zelwianka sind mehrere starke Gegenkräfte des Feindes abgeschlagen.

Es wurden gestern über 3300 Gefangene gemacht, ein Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug, es wird dichtauf gefolgt.

Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenau.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen.

Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke, feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige 100 Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen Front, unbehindert vom Gegner eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 13. Sept. Amtlich wird verkündet vom 13. September, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauerten an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben. Nordwestlich von Strulow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Tarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Rozlow und Jezerna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Ostufer der mittleren Strypa befindliche Front anstieß. Die Bewegung wurde vom dem Gegner nicht gestört. Bei Romo-Meslinien sind heftige Kämpfe im Gange. Westlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorge-rückt. In der Gegend von Deragnow waren wir dem Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 besonders hervortat. Die k. k. Streitkräfte in Litauen nahmen bei ihrem vorgestrigen Sturm auf das Dorf Szuraty

9 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Englisch-russische Telegramm-Spionage in Rumänien.

Berlin, 13. Sept. Das Bukarester Blatt „Sera“ meldet, daß man in dortigen Telegraphenamts einem weitverzweigten Spionagesystem auf die Spur gekommen sei. Der englische und der russische Gesandte wurden von Beamten mit wichtigen Telegrammen versorgt, die sich namentlich auf Verfügungen der rumänischen Regierung bezogen.

Ein dänischer Flieger abgestürzt.

Paris, 13. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Der dänische Flieger Peter Jusse ist am Sonntag vormittag auf dem Flußelbe Bourget tödlich abgestürzt.

Ausland.

Frankreich.

Rückgang der Steuereinnahmen. Nach dem „Temps“ ergaben die indirekten Steuern und Monopole im August 1915 242 704 500 Francs gegenüber dem August 1914 50 476 100 Francs weniger und gegenüber dem August 1914 6 909 900 Francs mehr. In den ersten acht Monaten 1915 betrug der Ausfall gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres 444 199 500 Francs.

Schwetz.

Die Zensur für den deutschen Kaiser. Auf Befehl der kaiserlichen Behörden beschlagnahmte die Lausanner Zensur, wie die „Gazette de Lausanne“ meldet, die Septemberrummer der dort erscheinenden bekannten Zeitschrift: „Bibliothèque Universelle“. Dieselbe hatte einen Artikel vom Dekan der Faculté des lettres in Bordeaux, Paul Clapar, veröffentlicht, betitelt: „Die Lehren des Krieges, Gewissensfragen“. In demselben würdigt der Autor die Rolle des deutschen Kaisers im gegenwärtigen Kriege in Ausdrücken, die von der Zensur für unzulässig erachtet wurden.

Deutsche Politik.

Ein Maueranschlag gegen den Krieg

war in der Nacht zum 1. Mai ds. J. in Stuttgart und einigen Vororten an einer Reihe von Häusern angebracht worden. Auf den Zetteln, die in starken Worten von den Kriegsschritten und den Wutspiegeln des Krieges sprachen, war kein Drucker angegeben. Die Polizei ermittelte als Drauder den Schriftsetzer Carl Häring, der zum alten Stuttgarter sozialdemokratischen Verein gehört. Häring wurde wegen Uebertretung des Pressegesetzes angeklagt und zu 2 Wochen Haft verurteilt. Das Schöffengericht Stuttgart ließ als strafschwerend gelten, daß das Flugblatt nicht dem Frieden, sondern der Erregung von Unruhe und Aufruhr habe dienen sollen. Die Beratung des Berufteikens, die sich besonders gegen die Freiheitsstrafe richtete, wurde von der Strafkammer Stuttgart verworfen. In der Begründung wird gesagt, daß der Angeklagte nicht wegen des Inhalts des Flugblatts bestraft werden könne, den er nicht veranlaßt habe, wohl aber falls der Inhalt strafschwerend ins Gewicht.

Eine sanfte Mahnung an die reichen Leute.

Reiche Leute wollen mit Glacehandschuhen angefaßt sein, deshalb vermeidet die bürgerliche Presse auch, diese Leistungs-fähigsten energisch zur Zeichnung der dritten Kriegsanleihe aufzufordern; eine Mahnung, diese gerade für den Weisheit doch eigentlich selbstverständliche Pflicht zu erfüllen, wird a. B. in der „Voss. Ztg.“ in dieser Form geäußert:

„An Kriegsschritten wurden bisher vom Deutschen Reichstag 30 Milliarden bewilligt. Ohne die augenblicklich zur Zeichnung ausstehende dritte Anleihe von 10 Milliarden würden auf die beiden ersten Anleihen insgesamt nur 13 Milliarden eingezahlt. Diese Einzahlung bedeutet eine ganz gewaltige Leistung aller Schichten der Bevölkerung des deutschen Reiches. Angesichts dieser Summe erhebt sich unwillkürlich die Frage, in welchem Verhältnis steht dieser Betrag zum Vermögen des deutschen Volkes, wie soll es werden, wenn der Anleihebedarf nach einer kurzen Zeit in diesem Tempo weiter geht. Da wird es manchem zur Verhütung dienen, wenn er erfährt, daß die 13 Milliarden erst die Hälfte des Vermögens ausmachen, über das in Preußen allein die Millionäre verfügen.“

Nach dem statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat gab es im Jahre 1914 in Preußen nicht weniger als 9789 Steuerpflichtige, die über ein Vermögen von mehr als einer Million Mark verfügten. Das Gesamtvermögen dieser Millionäre betrug über 26 Milliarden Mark (genau 26 714 000 000 Mark). Davon entfielen auf die Städte 18 Milliarden, auf die Landgemeinden und Gutsbezirke mit über 2000 Einwohnern 2 Milliarden und auf die sonstigen Landgemeinden und Gutsbezirke 6 Milliarden Mark. Steuerpflichtige mit einem Einzelvermögen über 10 Millionen Mark gab es 270; 5 Steuerpflichtige hatten ein Einzelvermögen von über 100 Millionen Mark, alle 5 zusammen über 1088 Millionen Mark. Das Gesamtvermögen aller Steuerpflichtigen mit einem Einzelvermögen über 6000 Mark betrug im Berichtsjahre in Preußen über 115 Milliarden Mark.

Von diesem Betrag entfielen auf die Städte rund 60 Milliarden, auf die Landgemeinden und Gutsbezirke mit über 2000 Einwohnern 11 1/2 Milliarden und auf die sonstigen Landgemeinden und Gutsbezirke 34 Milliarden.“

„Anerkennliche Männer“.

Die „Mein-Westf. Ztg.“ brachte unter dieser Ueberschrift einen Artikel, der nur zu verstehen ist im Zusammenhang mit gewissen Gerüchten, über die vermutlich die nächste Zeit Aufklärung bringen wird. Das Organ der Großindustrie im Westen weist darauf hin, wie man sich immer vor dem Kriege mit langer Sorge gefragt habe, ob dem Deutschland auch die Männer habe, die das deutsche Schicksal sicher durch den Sturm der Zeit lenken können. Man hat immer nur Sentimentalität und Illusion, wo klare Erkenntnis und staßhartes Wollen notwendig gewesen wären. Die Befürchtung bestand, daß dem Kaiser keine Berater gleichen Rufes zur Seite ständen, die einst seinem Großvater. Die „Mein-Westf. Ztg.“ ist nun durch den Gang der Dinge beruhigt, denn: zwei Männer haben sich gefunden, die als wahrhaft unerlässlich bezeichnet werden müssen: Hindenburg und Tirpitz. Natürlich wird Hindenburg nur mitgenannt, um weniger weinen zu lassen, daß es der „Mein-Westf. Ztg.“ darum zu tun ist, den Großadmiral v. Tirpitz als den kommenden Mann der Öffentlichkeit vorzuführen. Nur so sind die Auslassungen der „Mein-Westf. Ztg.“ zu verstehen. Mit diesem Hervorheben des Großadmirals v. Tirpitz sollen ganz bewußt die Bethmann-Hollweg und andere in den Hintergrund gedrängt werden. Es ist übrigens nichts neues, daß die Großindustrie Rheinland-Westfalens und auch andere Kreise ihre Hoffnungen keineswegs auf Bethmann-Hollweg, sondern auf Tirpitz setzen, in dem sie den „starken Mann“ der nächsten Zukunft erblicken.

Eine militärische „Arbeitsordnung“.

Der Gouverneur der Festung Köln hat eine Verordnung erlassen, wonach den im Festungsbereich sich aufhaltenden ausländischen Arbeitern beiderlei Geschlechts jede Widergesetzlichkeit gegen die nach Lage der Sache billigen Anordnungen ihrer Arbeit-, Quartier- oder Kostgeber, ihrer Vertreter oder der von ihnen bestellten Aufseher verboten ist. Soweit die Arbeiter vertragsmäßig zu Arbeitsleistungen verpflichtet sind, ist es ihnen insbesondere nicht gestattet, grundlos die Arbeit niederzulegen, unpolitisch zur Arbeit zu erscheinen oder dieselbe ordnungswidrig auszuführen. Zuwiderhandlungen oder Aufforderungen dazu werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die betreffenden Gehehe keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen.

Die Entwicklung des Güterverkehrs.

Wie von den zuständigen Stellen berichtet wird — amtliche Nachweisungen werden seit Ausbruch des Krieges nicht mehr veröffentlicht —, ist die Entwicklung des Güterverkehrs dauernd eine günstige. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr erreichten seit der Wiederaufnahme des vollen Güterverkehrs regelmäßig annähernd die des vorigen Friedensjahres. Im Juli 1915 haben

ste sogar die Einnahmen des Juli 1914 um 2,80 Proz. über-
stiegen. Damit ist die höchste Zuliehnahme übertroffen, die
von den preussischen Staatsbahnen vorher je erzielt wor-
den ist.

Abänderung des Margarinegesetzes.

Der Bundesrat hat durch Verordnung, die nachstehende Ab-
änderung des Margarinegesetzes bestimmt:

Die Aufschrift auf Gebinden oder Kisten, in denen Mar-
garine, Margarinefäse oder Kunstpeisefett gemerksmäßig ver-
kauft oder festgehalten wird, kann bei ausländischen Erzeugnissen
anstelle des Namens oder der Firma sowie der Zeichen (Fabrik-
marke) des Fabrikanten den Namen und den Wohnort oder
die Firma und den Sitz des Verkäufers, der die Ware
eingeführt hat, enthalten.

Die Erntezeit der Landwirte

drückt sich sehr gut aus in den Summen, die bei den Neuter-
pachtungen an Rodt mehr gezahlt werden. Ein paar Beispiele
aus den Verpachtungen in Mecklenburg:

Table with 4 columns: Hof, bisherige Pachtsumme, künftige Pachtsumme, Mehr pro Jahr. Rows include Hof Malow, Gut Bendow, Hof Scharppow.

Nicht unwesentlich ist noch, daß diese Verpachtungen „unter
der Hand“ stattfinden, eine Preistreibe also nicht eingetreten
ist. Zudem handelt es sich im 1. und 3. Fall gar noch um die
bisherigen Pächter, die mit ihm ganz genau wußten, welche Pro-
fite herauszuziehen sind.

Zeichnet die III. Kriegsleihe!

Badische Politik.

Ueber die Niederschlagung von Verfahren gegen Kriegs-
teilnehmer

wird dem „Schwäbischen Merkur“ aus Baden ge-
schrieben:

Am 27. Januar ds. J. erließ der König von Preußen
eine Proklamation, wonach sämtliche gegen Kriegsteilnehmer
erwogene Vergehens eingeleiteten Verfahren niedergu-
schlagen sind, mit alleiniger Ausnahme militärischer oder
landesverräterischer Delikte. Der Kaiser gab damit dem Gedan-
ken Ausdruck, daß der am Krieg teilnehmende durch Ein-
setzen seines Lebens für das Vaterland eine etwa vor dem Krieg
begangene strafbare Handlung gesühnt hat. Die meisten ande-
ren Bundesstaaten brachten bald ähnliche Erlasse heraus, doch
wartete man hier in Baden vergeblich darauf, bis am 8. Juli
bekannt gegeben wurde, daß der Justizminister dem Landtag
bei seinem nächsten Zusammentreten einen Gesetzentwurf über
diesen Gegenstand vorlegen werde. Inzwischen nehmen die im
Gang befindlichen Verfahren ihren Fortgang, die Betroffenen
werden bei Verjahung der Schuldsfrage beurteilt, auch wenn sie
im Felde oder bei einem Truppenteile stehen, denn jenes Gesetz
ist ja erst in Vorbereitung. Der Krieg dauert nun schon fast
13 Monate, die Gründe, die den König von Preußen schon vor
7 Monaten zu jenem Erlaß veranlaßten, gelten für Baden
sicherlich ebenso, denn alle unsere badischen Truppen haben sich
heldenmütig geschlagen und doch wird denen, die sich vor dem
Krieg etwas zuschulden kommen ließen, die Wohlthat der Ein-
stellung des Verfahrens vorenthalten im Gegensatz zu der
Praxis fast aller anderen deutschen Bundesstaaten. Wenn das
betreffende Gesetz noch nicht herausgebracht werden konnte, so
konnte doch durch entsprechende Besetzung die laufende
Verfahren einstweilen zurückgestellt wer-
den; geschieht dies nicht bald, so wird die Wohlthat des neuen
Gesetzes nur noch wenigen zugut kommen; die meisten werden
aber auf dem Gnadenwege erlassen wird, so hilft das nicht mehr
viel, denn der moralische Eindruck und die Folgen, die eine
erkäufte Verurteilung im bürgerlichen Leben für den Betrof-
fenen nach sich zieht, bleiben bestehen; sie treffen den Verur-
teilten fast immer härter als die Strafe selbst! Der große Ge-
danke, daß dieser Krieg denen, die vorher gefehlt haben, Ge-
legenheit geben soll, durch Einsetzen ihres Lebens es wieder gut
zu machen, ein Gedanke, dem der Kaiser schon wenige Monate
nach Kriegsausbruch in einem herrlichen Erlaß Ausdruck ver-
lieh, kommt bei der oben geschilderten Handhabung der Sache
hier in Baden nicht zum Ausdruck.

Wie entsteht ein künstliches Glied?

Von Dr. P. Mollenhauer, Berlin-Bechendorf.

Es mag vielen, die jetzt unsere Soldaten mit künstlichen
Armen oder Beinen auf der Straße sehen, die Frage aufgetaucht
sein, wie diese die Verkrümmelung verhillenden und den Ausfall
der Funktion des verlorenen Gliedes ersetzenden Apparate her-
gestellt werden. Die folgenden Zeilen sollen dazu dienen, einen
Ueberblick über die Entstehung zu geben.

Nachdem die Amputationswunde geheilt ist und der Stumpf
eine annähernd bleibende Form angenommen hat, findet zwi-
schen Arzt und Orthopädiemechaniker eine Beratung statt, welche
Form das künstliche Glied erhalten soll. Dabei hat auch der
Verwundete ein wichtiges Wort mitzureden, besonders, wenn es
sich um Arm-Amputierte handelt, denn er soll seinen früheren
Beruf nach Möglichkeit beibehalten und muß angeben, welche
Funktionen er später mit dem künstlichen Arm ausüben will.
Wie weit seine Wünsche erfüllt werden können, richtet sich nach
der Stumpflänge seines Armes und besonders danach, welche
Gelenke ihm noch erhalten sind. Reicht nur die Hand, so kann
man fast alle Verrichtungen mit dem Stumpfende vornehmen
und bedarf nur einen Ersatz zur Verbedung des Schönheits-
fehlers. Hat dagegen die Amputation in der Mitte des Unter-
armes, im Ellenbogengelenk oder in der Mitte des Oberarmes statt-
gefunden, so soll der künstliche Arm den Ausfall der Bewegungs-
und Handlungsmöglichkeiten ersetzen. Wurde der Arm im
Schultergelenk ausgelöst, dann kann wieder nur der Schönheits-
fehler ausgefüllt oder höchstens einfache Verrichtungen mit dem
Stumpfenden vorgenommen werden. Es fehlt in letzterem Falle
der Bewegungs- und kraftpendende Stumpf.

Sind diese Vorfragen entschieden, so macht der Arzt von
dem erhaltenen Gliedabschnitt einen Gipsabguß. Zu diesem
Zweck wird ohne jede Polsterung um den Stumpf und um den
benachbarten Rumpfabchnitt, d. h. Schulter- oder Beckengegend,
ein dünner, gut anmodellierter Gipsverband angelegt. Kurz
vor dem Erhärten schneidet man diesen in der Längsrichtung auf
und nimmt ihn, ohne seine Form zu verdrängen, vorsichtig ab.
Eine Binde vom aushen um diese Gipsabgüsse gewickelt, schließt den
Längsschnitt, und nun haben wir das, was der Former eine
Matrize nennt. Sobald diese Form völlig erstarrt ist, wird sie
mit Gipsbrei ganz gefüllt und längere Zeit zum Trocknen auf-
gestellt. Es läßt sich denn die äußere Hülle von der Form leicht
abheben und nun haben wir ein genaues Modell von dem
Stumpf unseres Verwundeten, an dem der Orthopädiemechaniker
seine Kunst beginnt.

In den Dünen vor Neuport.

Großes Hauptquartier, 3. Sept.

Morgens 4 Uhr. Brügge schläft. Der Glockenturm am
Marktplatz ragt riesengroß in das Dunkel. Keine Laterne
brennt. Eine Matrosenmache mit belgischer Polizeibeglei-
tung kommt die Sandstraße herauf, biegt um die Ecke
und verschwindet. Wir stehen vorm Hotel und erwarten
das Auto. Von der See her weht ein kalter Morgen-
wind. Manchmal leuchtet es am Horizont auf — das
sind Scheinwerfer. Endlich faucht das Auto heran. Der
Höllenturm schlägt an den Fassaden der uralten Giebel-
häuser hoch. Ein dicker Wädel gähnt in einer Tür. Am
Bahnhof bestet ein Hund. Durch das Ostender Tor rattern
wir hinaus ans Meer.

Nach einer Stunde halten wir in Westende-Dorf.
Der Tag graut. Westende-Dorf liegt einen Kilometer
landeinwärts vom Meer. Die grotesken Schattenrisse zer-
schossener Baderpläze verdecken die Aussicht auf die See,
deren Rollen eintönig dumpf an unser Ohr schlägt. Hier
hinter Westende beginnen die großen Dünenberge. Sie
ziehen über Neuport nach der La Panne, erreichen bei
Hooge Bliffer (31 Kilometer) ihre höchste Erhebung und
spielen — immer kleiner werdend — über die französische
Grenze bis in die Bororte von Dinikirchen hinein. Diese
Dünenberge bilden die äußerste Nordspitze un-
serer gesamten Westfront. Von diesen Sand-
stellungen läuft eine ununterbrochene Kette von Menschen,
Kanonen, Holz- und Betonwerken, eine lebendige, war-
tende, suchende Kette bis zu jenem elässischen Dorfe, in das
der Schweizer Grenzposten hineinblickt.

Die weißen Dünen lagen jahrhundertlang vergessen
und unnuh da. Sie wuchsen drohend in das grüne Marich-
land. Der Schrei der Möde und das Rollen der Wellen
waren die einzigen Laute, die ihre Totenfülle unter-
brachen. Dann kamen nach und nach die Badegäste —
der ganze hofenlose Strand zwischen Wlissingen und Dün-
kirchen belebte sich, und im Sommer wimmelten die
Dünen von Tausenden von Spaziergängern, von feiernden,
sichernden, schwärmenden Großstadtmenschen. Aber
das waren nur Tage und Stunden. Nachts und die
ganzen Winter hindurch lagen die Dünen wieder tot und
verlassen da. Endlich eines Jahres, im Herbst, kamen die
deutschen Soldaten, graue, blaue, weiße Soldaten. Und
nun erlebten die alten Dünen ein Jahr, wie selbst die
ältesten von ihnen es nicht träumen konnten. Die Soldaten
wühlten mit Händen und Spaten in ihnen herum, trugen
hier ab und bauten dort auf. Sie schafften Umwegen
von Holz und Brettern herbei. Sie bauten Höhlen und
Häuser, Türme und Forten. Sie zogen Gräben und
Quergräben, sie schlepten kleine Maschinengewehre und
große Feldgeschütze herbei. Dide belgische Pferde erdrückten
zum ersten Mal in den Dünen und zogen zu viert, zu
sechs die Haubitzen und Mörser durch den Sand. Sie und
da tauchten Schienen auf, Lokomotiven und kleine Züge
torkelten zwischen den Sandbergen umher. Statt des
Schreies der Möde erklang das Singen der Soldaten,
der Pfiff der Lokomotive und bald das Heulen und
Krachen der fliegenden, einschlagenden Geschosse. Der
weiße Sand der Dünen färbte sich rot. Sie und da wurde
einer von den fremden Soldaten tief in den lofen Sand
gebetet. Aber immer kamen neue. So lange wie diese
Soldaten waren niemals Menschen in den Dünen ge-
wesen — seit Dinengedenken. Tag und Nacht gingen und
redeten und hantierten sie. Ihre Höhlen wurden größer,
schöner, wie eine Dünenstadt. Zuerst hatten die Dünen
geartet und gefragt: wann gehen sie fort? Aber es
wurde Winter und Frühling, Sommer und Herbst — die
fremden Soldaten schienen das Volk der Dünen gewor-
den zu sein.

Als wir die weißen Sandfelder betraten, glaubte ich
zuerst, in Schnee zu wandern oder über ein Gletscherfeld.
Sie und da steht noch ein grüner Busch. Links ragt eine
Hausruine aus dem Sandfeld — Villa Scolaire — auf
den zerplitterten Sparren hängen die Reste roter Ziegel.

Jetzt ist die Sonne hinter uns aufgestiegen. Nun liegt
der erste Sandkegel vor uns. An dem Abstrich der Dü-
nen ist Wohnung neben Wohnung eingebaut. Das ver-
wendete Holz — man sieht es auf den ersten Blick —
stammt aus den Hotelruinen von Westende, gelbes lackier-
tes Holz aus den Massenmöbelfabriken, die diese Niejen-
hotels mit hunderten gleichförmigen Türen, Schränke,
Betten, Tische zu versorgen pflegen. Auch die Innenaus-
stattung der Wohnung ist aus diesem Mobilar besritten.
Ja, selbst der in endlosem Bidzad durch diese ganze Dü-
nenstellung sich schlängelnden Laufgräben ist mit diesem
gelblackierten Holze links und rechts abgestreift. Und sol-
cher Reichtum stand unseren Leuten zur Verfügung, daß
sie am Ausgange des Kessels eine hübsche Nachahmung
des Brandenburger Lozes aufgeführt haben. Nur thront
oben anstatt der Siegesquadriga ein reizendes Flugzeug-
modell. Während wir die Wohnungen besichtigen, wird
der Kessel lebendig. Die Leute erheben sich, Holzfeuer
wirbeln blauen Rauch gen Himmel. Aus den Blechschalen
spritzt das Wasser der prustend und fröhlich sich wachsen-
den Matrosen. Ein warmer strenger Duft von Kaffee
zieht durch die reine Morgenluft. Aber auch etwas anderes
wird lebendig. Während wir durch den schmalen Laufgra-
ben zu einem anderen Kessel vordringen, beginnen die
französischen Batterien von Neuport ihr gewöhnliches
Morgenlied. Die Luft über unserem Kopfe singt. Wo
ein Geschöß einschlägt, spritzt eine weiße Sandfontäne 20
Meter hoch. Einer von uns meint, daß der Sand eine
schlechte Deckung sei. Aber der Führer sagt, daß 2 Meter
Sand mehr wert seien als 2 Meter Holz und Erde. Und
außerdem: der Sand spritzt ungefährlich nach allen Seiten
— aber wieviel Verwundungen entstanden schon durch ab-
gesprengte Stücke unserer Holz- und Betonbedeckungen.

Rechts von unserem Grabenwege liegt die Dünenkette,
die uns vom Meere trennt. Ab und zu müssen wir in
Deckung halt machen, da die dicken Griffe von drüben
häufiger werden. Während einer solchen Pause kletterte
ich rechts hinauf. Die Düne fällt ziemlich steil zum Meere
ab. Ich friechte um eine Sandnase und erschreute — so
nahe liegt das feindliche Neuport links unten zu meinen
Füßen. Das heißt, ich kann nur die Wale sehen. Aber
auf der Mole ist es lebendig: Scheinwerfer, Geschütze,
Wachtposten. Es ist der letzte Rest, mit dem König Albert
ans Meer kößt. Das Meer liegt heute grau und unbe-
weglich da. Der Strand ist leer, kein Rauch am Horizont.
Dort hinten an irgend einem imaginären Punkte endet
unsere Westfront. Aber endet sie wirklich da? Geht sie
nicht weiter aufs Meer hinaus? Wo ist unsere Frontlinie
gegen England? Nein, hier endet die Linie unserer Front
noch lange nicht. Hier an dieser sandigen Grenze zwischen
Land und Meer beginnt jene nasse Frontlinie, die jeden
Tag und jede Stunde wechselt. Wenn ein deutsches U-Boot
eine englische Benzolfabrik in Brand schießt, liegt diese
Grenze an der englischen Küste. Neulich lag sie mit dem
englischen Geschwader zugleich vor Zeebrugge. Wenn
deutsche Torpedoboote bei Horne Kiff einen englischen
Kreuzer vernichten, dann tragen sie die Front bis hinauf
nach Dänemark. Die Seefront ist immer da, wohin die
eigene oder die Kühnheit des Gegners sie zu tragen mag.

Nun wandern wir weiter. Immer durch weiße Täler,
über weiße Sandflächen. Einmal stehen wir vor einem
echten kleinen Bergattel. Ein einzelner Soldat stapft
durch den Sand. Nichts ist zu sehen als Sand und Himmel.
Blötzlich stehen die Dünen von Deutsch-Süd-Afrika vor
meinen Augen. Genau wie bei Lidertbüsch, nicht so
groß und gewaltig, aber im Wesen gleich — Und die
Erinnerung schweift für einen Augenblick hinüber —
nach „Bothaland“.

Wieder kommen Talkeffel. Immer gedrängter voll
von Unterständen, Hütten, Schuppen und Proviant und
Munition. Die Leute liegen in der Sonne, die mittlere-
weise warm auf uns herunterseht. Je weiter wir vor-
dringen, desto kleiner wird der Reichtum an jenen billi-
gen Hotelholz, Sandläde und Wädelwerk werden jetzt
zu Hilfe genommen. Dadurch werden die Hütten primi-

vorzuziehen ist. An diese, den Stumpf fassende Hülle wird nun
entsprechend dem Verlust das eigentliche Ersatzglied angebau-
tet. Denken wir uns einen in der Mitte des Oberarms amputier-
ten, so muß ihm die untere Hälfte des Oberarms, das Ellenbogengelenk,
der Unterarm und die Hand ersetzt werden. Man läßt
in diesem Falle die um das Gipsmodell gewaltige Leberhülle
gleich so lang, daß sie der ganzen Länge des Oberarms entspricht.
Hieran wird mit Stahlseilen, die in der Ellenbogengend ge-
lenklich verbunden sind, eine zweite Leberhülle gefügt, für welche
Länge und Stärke des gesunden Unterarms das Maß geben.
In diese setzt sich dann die künstliche Hand, die gewöhnlich aus
Holz mit geschmiedeten Fingern besteht, von denen entweder alle
oder nur der Zeigefinger und Daumen Gelenke erhalten. In
diesem Robbau erfolgt die erste Anprobe. War das Modell
richtig hergestellt, so sind gewöhnlich nur geringe Veränderungen
notwendig und die Anprobe dient hauptsächlich zur Orientierung
über notwendige Polsterung und Anlage der Befestigungsborrich-
tung des Kunstgliedes am Rumpf. Diese Arbeiten werden dann,
je nach den Wünschen der Patienten, in einfacher oder eleganter
Form in der Bandagistenwerkstube ausgeführt, und damit ist
die Herstellung vollendet.

Mit diesem eben geschilderten Kunstform kann man nur
sehr wenige Verrichtungen ausüben, er dient hauptsächlich zur
kosmetischen Verhüllung des verlorenen Armes. Soll ein be-
stimmter handwerklicher Beruf mit dem Arm ausgeführt wer-
den, so wird zwischen Unterarm und Hand eine besondere Vor-
richtung eingebaut, die es gestattet, die künstliche Hand gegen
eine Arbeitsflaute auszutauschen. Letztere kann die verschie-
densten Formen haben und richtet sich immer nach dem auszu-
übenden Beruf. Für einen Landarbeiter genügt häufig ein
einfacher Haken, mit dem er seine Schaufel oder Sense fest-
halten kann. Tischler, Schlosser, Maler ufm. müssen speziell für
ihre Handhabungen entsprechende Greifvorrichtungen erhalten,
mit denen sie die Handwerkszeuge halten und benutzen können.
Trotzdem wir aus der Krüppelfürsorge auf diesem Gebiete
bereits reiche Erfahrung gesammelt haben, bleibt durch die
neuen, vom Krieg geschaffenen Verhältnisse hier noch eine große
Zahl von Problemen zu lösen. Auch da sind es wieder die
Krüppelheime, in denen Arzt und Orthopädiemechaniker gemein-
sam in einem Hause zusammenwirken und schon in Friedens-
zeiten täglich neue Probleme des Prothesenbaus bei den Ver-
krüppelten und Gelähmten zu lösen haben.

Die Anfertigung des künstlichen Beines nimmt etwa den-
selben Verlauf, wie es beim Arm geschildert wurde. Nur müssen
hier die Materialverhältnisse stabiler gewählt werden, um den
größeren Belastungsansprüchen gerecht zu werden.

tiber, aber auch bunter. Endlich landen wir in einem breiten Taltefel. Die Dünen sind hier am höchsten. Dieser Taltefel bietet einen phantastischen Anblick. — An den weißen Sandbergen kleeen dunkle, graue Hüften wie Schwalbenester. Die Ränder der Dünen sind mit hohen Sandjauchwehren bekränzt. Die Sacke sind gelb, weiß, braun, schwarz und leuchten in der Sonne. Mancher Berg ist eine Burg. Manche Hüfte — aus vielerlei zusammengesetztem Material aufgebaut — sticht von dem weißen Sande ab wie ein Gottenotten-Bontof vom Sande der Kalabari-Wüste. Die Hüften rauchen: die Gefichter der Soldaten sind braun wie die von Wüchsmännern. Im Sande laufen Drähte und Kabel. Matrosen kommen von einem Berge heruntergerutscht, bis an die Knie im Sande. Andere schleppen feuchend Drast und Balken auf die Hüften. Oben sitzen regungslose Gestalten, das Glas am Auge, und lugen — aufs Meer, ins Land, über die Dünen hinweg nach Nieuport zu.

Wir klettern auf den Rand einer dieser Sandberge, wo kunstvoll verborgen ein Scherenfernrohr steht. Schon bevor wir durch die magischen Gläser sehen, sind wir überrascht von der weiten Aussicht und dem wunderbaren Bild, das sich vor uns ausbreitet. Das Städtchen Nieuport liegt wie Wespene-Dorf über einem Kilometer landeinwärts. An drei Stellen seiner Häusermaße brennt es lichterloh. Vor der Stadt, die stark in Grün getaucht ist, liegt ein hoher dicker Turm. Es ist der berühmte Lemplerturm, der letzte Rest einer ehemaligen Burg der Tempelritter. Dieser ungandlich dicke, massive Turm ist für die Franzosen und Belgier ein unvergleichlicher Beobachtungspunkt, von dem aus sie das ganze Gelände bis Ostende hin übersehen können. Unsere Artillerie verliert sich immer wieder an ihm. Einige Löcher und Nisse zeigen — nicht ohne Erfolg. Aber als Ganzes scheint dieser Turm allen modernen Geschossen trogen zu wollen. Durch das Scherenfernrohr sehen wir nun die äußersten Gräben des westlichen Kriegsschauplatzes deutlich zum Meere ziehen. Wir sehen den deutschen und den feindlichen Gräben — beide etwa 100 Meter auseinander. In beiden herrscht Leben — Gestalten laufen hin und her, ab und zu flacht ein Gewehrknall — ab und zu placht zwischen den Gräben eine Erdwolke auf. Wie oft haben wir dies Grabenbild gesehen! Und doch schwebt um dies Grabenbild ein besonderer Schimmer. Driiben verteidigt der belgische Soldat den letzten Zipfel seines Vaterlandes. Auf dieser Seite hält ein deutscher Gegner Flügelwacht — Wacht am äußersten rechten Flügel der ihm anvertrauten langen Westfront. An den Gräben entlang schweift unser Auge über das grüne Koblerland, über das zertrümmerte Lombarthöhe, über rote Ziegelhäuser und freisende Windmühlen noch einmal landeinwärts. Wir glauben die Grabenlinien weiter laufen zu sehen, auch wo sie sich im Dunste des Augustmorgens verliert: um Npern herum in einem scharfen Bogen, an der flutgetränkten Loretohöhe entlang, südwärts stoßend bis tief vor Paris, dann links umbiegend im Angesichte von Reims und Soissons hinein in den dunklen Argonnenwald, um Verdun einen Bogen schlagen, zwischen Maas und Mosel tollkühn vordringend in die feindliche Linie, endlich über die Vogesen irrend an dem toten Ludwig Frank vorbei (er starb grad heut vor einem Jahr) — bis dicht unter die Kanonen von Velfort.

Dr. Adolph Koefer, Kriegsberichterstatter.

Aus der Partei.

Die Extreme berühren sich.

ragt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit auch im politischen Leben immer wieder zutage tritt. Wir haben vor einigen Tagen den sehr interessanten Artikel des Genossen Reichstagsabgeordneter Schulz über die „Neuorientierung“ zum Abdruck gebracht. Schulz gehörte vor dem Krieg zu den „Radikalen“. Wie so viele andere Genossen, sah er sich durch die Erfahrungen des Krieges gezwungen, seine „radikale“ Ueberzeugung einer gründlichen Reform zu unterziehen.

Der „Dremer Bützerzeitung“ gefiel der Artikel von Schulz über die Neuorientierung nicht. An Hand ihrer „Kernsätze“ der „materialistischen Geschichtsauffassung“ sucht sie den Nachweis zu führen, daß es eine Torheit ist, auf eine Neuorientierung der deutschen Politik nach dem Kriege zu hoffen und sie stützt sich dabei auf das Zeugnis des reaktionären Abgeordneten und Chefredakteurs der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Dertel.

Unsere „Radikalen“, die den Zusammenbruch der ganzen kapitalistischen Gesellschaft prophezeit hatten, dulden es nicht, daß die deutsche Arbeiterklasse jetzt auch nur auf einen Fortschritt in den politischen Verhältnissen des Reiches hoffen dürfen. Der alte Kurs müsse fortgesetzt werden — natürlich zum Gaudium der Herren Dertel und Konsorten, die sich wirklich nichts Besseres wünschen könnten. Wer diesen alten bis in die Puppen

ähnlich wie bei der Hand legte man früher Wert darauf, auch am Fuß die natürlichen Formen darzustellen und schloß sehr kunstvoll die Fäden aus. Da der künstliche Fuß stets mit dem Stiefel bedeckt gezeit wird, ist man heute davon abgekommen und legt mehr Wert auf eine günstige Belastungsfläche und auf gute Ablösung des Ganges. Es sind infolge dessen hier außer Holz Materialien, wie Gummi oder Filz oder ein von Leder überzogenes Stahlgerüst, durchaus am Platze.

Die Massenlieferung, die unsere Orthopädiemechanik jetzt überwältigen muß, macht es nicht immer möglich, ein künstliches Bein in der vom Arzt verlangten Zeit herzustellen. Es ist nämlich durchaus erwünscht, daß der Beinamputierte so früh wie möglich seinen Stumpf berührt, damit dessen Muskeln nicht in Verfall geraten.

Die Orthopädiemechanik hat für diese Fälle einen Ausweg gefunden, indem sie provisorische Stelzbeine konstruiert, die aus billigen Material, gewöhnlich aus einigen Wadelfensternen und aus gepolsterten, verbindenden Ringen bestehen. Sie gestalten dem Kriegsbeschädigten, wenn auch nicht so geschickt wie mit einem künstlichen Bein, umherzugehen, bis dieses fertig gestellt ist. Er hat dadurch noch einen zweiten, nicht unbedeutenden Vorteil. Wenn nämlich später das Kunstbein reparaturbedürftig ist, was erfahrungsgemäß nicht selten vorkommt, hat er jetzt immer eine Aushilfe und kann seinem Beruf ohne Unterbrechung nachgehen.

Der hier zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, näher auszuführen, wie der Kriegsbeschädigte es lernen muß, seine künstlichen Glieder zu benutzen. Man könnte den künstlichen Bein mit einer Reihe und das künstliche Bein mit einem Fahrrad vergleichen. Zur richtigen Verwertung beider gehört lange, geduldige Übung, die immer von Erfolg gekrönt sein wird und manchen sogar zum Künstler in der Benutzung seines Ersatzgliedes macht.

banerotten Kurs nicht mitmacht, ist nach der „Dremer Bürgerzeitung“ ein Schiffbrüchiger des Sozialismus. Als ob nicht gerade die lustigen Phantasien unserer „Radikalen“ Schiffbruch gelitten hätten. Offenbar sind unsere „Radikalen“ der Ueberzeugung, daß man auf Grund der „materialistischen Geschichtsauffassung“ nichts hinzuzulernen brauche.

* Genosse Troelstra ist zur weiteren Herstellung seiner Gesundheit in die Schweiz gereist, wo er ein halbes Jahr in Bexley am Genfer See zu wohnen gedenkt. Sein Zustand hatte sich schon vor der Abreise beträchtlich gebessert.



Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

U. d. L. Kaufmann Franz Anton Stredfuß und Heinrich Würf von Karlsruhe. Gefr. Leop. Zimmann von Pfaffenrot. Gefr. Wirt Gustav Calmes von Friedrichstal. Georg Valentin Wagner von Wiesloch. Fabrikarbeiter Johann Sommer von Retzbach. U. d. L. Hauptlehrer Alfred Schmid; Musf. Gustav Müller und Kriegsfreim. Ernst Döringer von Mannheim. Landwehrm. Maschinist Georg Steinle von Tauberbischofsheim. Landwehrm. Joseph Seiler; Musf. Eberhard Bäuerle und U. D. Friedrich Götteri von Lauf bei Wühl. Landturmann Anton Voos von Willhofen bei Baden. Zigarrenarbeiter Karl Geh von Friesenheim. Alfred Werne von Gündelwang. Gefr. Karl Friedrich Hermann von Sürlingen und Unterseebootsmaschinist Kunstschlosser August Weil, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bergheim bei Ueberlingen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung. Auch an dieser Stelle seien Beteiligte darauf hingewiesen, daß gegenwärtig das Verzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1915 berichtigt und ergänzt wird. Neueröffnungen, Einstellungen, Erweiterungen und Einschränkungen von Betrieben sind binnen acht Tagen Rathaus Zimmer Nr. 10 anzugeben.

Anfall. Lechten Samstag vormittag 9 Uhr wurde der 13 Jahre alte Volksschüler Theodor Holzer aus Aue bei der Hauptstraße von einem elektrischen Straßenbahnwagen erfasst und eine Strecke weit geschlept. Er wurde ins städt. Krankenhaus verbracht. Den Führer trifft keine Schuld.

Stillingen.

Aus Anlaß des Oftertages wird hier am Sonntag und am Montag am Schloßplatz ein eisernes Kreuz zur Nagelung zugunsten des Roten Kreuzes aufgestellt. Jeder Nagel kostet 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder. Das Kreuz wird später der Stadt für das Archiv übergeben. Weinberst. Der Rebverein hat gestern beschloßen, den Herbst am 28. September abzuhalten.

Baden-Baden.

Nagelung des „Eisernen Greifs“. Wie wir schon kurz berichteten, wurde gestern mit der Nagelung des zugunsten der krieglichen Kriegshilfe errichteten „Eisernen Greifs“ begonnen. Das Modell zu dem Wänderle wurde von Bildhauer Walter Haas (Karlsruhe) geschaffen. Bildhauer Adolf Stürzinger (Karlsruhe) hat es in Holz gemeißelt. Die Feierteile bei der Enthüllungsfest hielt Landtagsabgeordneter Köstlin, den ersten Nagel schlug Oberbürgermeister Piefer ein, Prinzessin Amelie zu Fürstberg den zweiten. Verschönt wurde die Feier durch Vorträge des städtischen Orchesters und des Verwundeten-Gesangsvereins.

Offenburg.

Todesfall. Im 75. Lebensjahr ist hier Rechtsanwalt Hugo Bürger, ein im weitesten Kreise bekannter und geschätzter Rechtsanwalt, nach längerer Krankheit gestorben.

Ein weiterer Fliegeropfer. Der Schlachthausverwalter Bögele, der bei dem letzten Fliegerangriff am Wein verunmüdet wurde, ist dieser Verletzung im städtischen Krankenhaus erlegen. Außer ihm ist bekanntlich noch ein Soldat, der gerade im Begriff war, seinen Heimatsurlaub anzutreten, durch einen Bombensplitter tödlich verletzt worden.

Aue bei Durlach, 14. Sept. Ver mißt wird seit 8. Sept. der 77jährige Schneider Johannes Schiel von hier. Nähere Mitteilungen über dessen Verbleib nehmen Ludwig Daubenberger und Jakob Schweißherdt in Aue bei Durlach entgegen.

Obergombach, 14. Sept. Lebensmüde. Der in besten Verhältnissen lebende Landwirt Egon Lindner hat sich gestern mit einem Messer in den Hals abgeschritten. Wie man hört, soll sich derselbe den vor zwei Monaten erfolgten Tod seiner Frau zu zu Herzen genommen haben, daß er aus Gram nicht mehr leben zu können glaube.

Stillingen bei Raftatt, 13. Sept. Für den Tabak sind hier 100 M. für den Zentner geboten worden, ein noch nie dagewesener Preis.

Forstheim, 13. Sept. Verhaftet wurden der ledige 10 Jahre alte Korbmacher Heinrich Ott von Gödd (Elsch) und der 17 Jahre alte Korbmacher Karl Lotin von Buchheim bei Freiburg, beide vorübergehend hier, wegen erschwerter Körperverletzung. Auf der Straße vor dem „Brotwurfschloß“, wo sie in Begleitung einer Frauensperson waren, hatten sie mit dem ledigen 84 Jahre alten Schlosser Friedrich Wilhelm Reimer von Heidelberg, zurzeit hier, Auseinandersetzungen, die zu einem Kaufhandel ausarteten. Dabei erfaßte Reimer einen Messerstich in den Nacken, der eine sehr gefährliche Verletzung verursachte, sodas Reimer in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. Wie festgesetzt, hat den gefährlichen Stuch Karl Lotin geführt.

Mannheim, 14. Sept. Mit Rückwirkung vom 1. September hat die Stadtbewohnung die Kriegsunterstützung erhöht und zwar um 3 M. für den Monat für die Kriegszeit und um den gleichen Betrag für das 3., 4. und 5. Kind. Für 1 und 2 Kinder wird kein Zuschuß gewährt. Der Höchstzuschuß beträgt 12 M. für den Monat. — Erbschaftsprüfung für den durch den Moskauer Brand entstandenen Schaden stellen auch die Firmen Heinrich Lang und die Badische Anilin- und Sodafabrik, die dort Niederlassungen besitzen. — Der 83jährige Kaufmann Willi Kalms geriet beim Abpringen von der Straßenbahn unter den Wagen, wobei er eine denartige Verletzung erlitt, daß ihm das linke Bein bis oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. — In einer außerordentlichen Generalversammlung der deutschen Steingewerkschaften Friedrichsfeld wurde der Vertrag über die Erwerbung des gesamten Steingewerkschaftsverbandes von 400 Stammangehörigen der Süddeutschen Steingewerkschaft U. m. B. H. in Muggensturm einstimmig genehmigt.

Karlsruhe, 13. Sept. Die Landwirte sind zurzeit mit dem Abblatten des Tabaks beschäftigt. Im Laufe dieser Woche

wurden die Sansblätter um den noch nie dagewesenen Preis von 68 M. der Zentner verkauft. Für verpackte Ware wurden sogar 45 M. bezahlt. Die Dehmdernte ist in vollem Gange und verspricht einen guten Ertrag.

Schweiberg (Amt Buchen), 13. Sept. Der verheiratete Landwirt Martin Verberich war vor einigen Tagen mit dem Abladen von Frucht beschäftigt, dabei rutschte er vom Wagen ab und fiel in einen spitzen Holzleiterhalter. Der Mann erlitt am Leibe eine offene Wunde, die seine Ueberführung in das Akademische Krankenhaus nach Heidelberg notwendig machte. Am Samstag starb er laut „Heidelberger Tagblatt“ an den erlittenen Verletzungen.

Aus dem Jahresbericht der badischen Staatsbahnen.

Die Generaldirektion der bad. Staatsbahnen hat oben ihren Jahresbericht über die Staatsbahnen und die Bodensee-Dampfschiffahrt für das Jahr 1914 herausgegeben. Der Bericht ist wegen des Krieges wesentlich eingeschränkt. Am Ende des Jahres 1914 betrug die Eigentumslänge der bad. Staatsbahnen 1825 Kilometer, sie hatte gegenüber dem Jahre 1913 eine Zunahme um 22 Kilometer erfahren, herbeigeführt durch die Bahnhofsstrecken zum neuen Heidelberger Güterbahnhof und durch die neueröffnete Nebenbahnstrecke Tauberbischofsheim-Königsheim. In dem vergangenen Jahr wurden u. a. veräußert für neue Bahnen 1 290 492 M., für bestehende Bahnen 1 050 862 M., für die Stationen bestehender Bahnen 8 319 770 M. und für Fahrzeuge 5 679 667 M. Ende 1914 betrug der Bestand der Fahrzeuge 874 Lokomotiven und 27 043 Wagen. Die Zahl der Beamten und Arbeiter betrug im Durchschnitt des vergangenen Jahres 28 564.

Ueber die finanziellen Ergebnisse aus dem Bahnbetrieb entnehmen wir dem Bericht, daß die Gesamteinnahmen im Jahre 1914 111 686 042 M. (1913: 122 978 607 M.) betrug und die Gesamtausgaben 85 798 395 M. (1913: 86 082 082 M.). Der Betriebüberschuß bezifferte sich demnach im Jahre 1914 auf 25 887 646 M. gegenüber 1913: 36 891 555 M., somit gegen 1913: 11 003 908 M. weniger. Bei den Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr betrug die Abnahme im Jahre 1914 gegen das Vorjahr 16,03 Proz. und bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr 7,04 Prozent.

Die dritte Kriegsanleihe.

Karlsruhe, 12. Sept. Die Karlsruher Lebensversicherungsanstalt a. G. hat auf die dritte Kriegsanleihe 10 Millionen Mark, die Stadtgemeinde Bruchsal 62 500 M., die Bezirkskasse Gernsbach 500 000 M., die Spar- und Weiskasse Bruchheim (bei Raftatt) 70 000 M., die Ortskassenkasse zu Willingen 20 000 M., die Krankenhausstiftungen zu Freiburg 140 000 M. die Heiliggeiststiftung zu Freiburg 100 000 Mark genehmigt.

Baden-Baden, 12. Sept. Der Stadtrat beschloß, dem städtischen Beamten zur Beteiligung an der Zeichnung der dritten Kriegsanleihe Gehaltszuschüsse bis zum Betrage eines Vierteljahresgehaltes gegen Rückzahlung innerhalb längstens 12 Monaten, Sicherstellung durch Verpfändung des Stüdes und Leistung der Zinsen zu bewilligen.

Neues vom Tage.

Mord eines von der Front zurückgekehrten französischen Soldaten.

Al. Nevers, 11. Sept. (Privatmeldung.) Ein fürchterliches Verbrechen wurde in Saincaize von einem von der Front zurückgekehrten Soldaten begangen. Derselbe brach in der Nacht in das Haus eines Eisenbahnbeamten ein, tötete diesen und seine alte Mutter, um sie zu heiraten.

Die ungetreuen französischen Frauen.

Al. Paris, 11. Sept. (Privatmeldung.) Die Wälder erzählen, daß gestern vier heurlaubte Soldaten, die nach Hause zurückkehrten, ihre Frauen ermordeten, da diese während der Abwesenheit der Männer sich Liebhaber genommen hatten.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 12. Sept. In der „Karlsruher Zeitung“ ist angekündigt, daß der Kaufmann Georg Schweinöfster von Mannheim, zuletzt in Lugano, Klage erhebt gegen die „Societa di Transporti Internazionali Sebastiani Bofer, Aktiengesellschaft in Mailand“, wegen plötzlicher Entlassung ohne Kündigungsschuld. Schweinöfster stand 24 Jahre in Diensten der Firma, zuletzt als Generaldirektor; er wurde im Juni 1915 ohne Entschädigung entlassen wegen „politischer Gründe“. Der Kläger verlangt neben einer Entschädigung von 11 646 M. (600 Lire Monatsgehalt und 10 Prozent Jahresentzins, mindestens 2000 Lire), die von der Firma widerrechtlich zurückbehaltenen zwanzig Aktien der Gesellschaft.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. September.

Kriegswürste.

Wie aus Heidelberg berichtet wird, hat das dortige Bezirksamt eine Bekanntmachung erlassen, in welcher es auffordert, daß hinsichtlich der Wurstpreise eine Preisregulierung stattfindet, da nach den Feststellungen der öffentlichen Untersuchungskommission die Wurst in ihrem Gehalt an Nährwert zum Teil bis auf die Hälfte der in Friedenszeiten festgestellten Zahlen zurückgegangen sind, gleichzeitig aber der Preis zum Teil über das Doppelte in die Höhe gegangen ist, sodas Nährwert und Preis selbst unter Berücksichtigung der erhöhten Einkaufspreise und der allgemeinen Teuerung nicht mehr im Einklang zu bringen sind. Sollte sich das nicht ändern, so wird das Bezirksamt Höchstpreise für Wurst festsetzen. Hier in Karlsruhe sind bereits Höchstpreise für Wurst festgesetzt, aber das, was oben über die Heidelberger Würste gesagt ist, trifft auch für Karlsruhe zu. Die Metzger halten wohl die Höchstpreise ein; aber sie machen die Würste einfach kleiner und noch schlechter als wie vorher, sodas sie trotzdem ihren Reibbich machen. Die Würste sind hier in der Qualität ganz miserabel. Wurst ist sehr oft das Abendbrot des armen Mannes sowie der Soldaten, die in vielen Kasernen abends nur Kaffee bekommen und damit natürlich nicht auskommen können. Was sie sich dazu kaufen können, wenn sie nur auf ihre Wohnung angewiesen sind, ist eine Wurst, an der sich aber heute niemand sattigen kann. Es wäre an der Zeit, daß man behördlicherseits auch hier mal die Würste auf ihren Gehalt prüft.

Die Gerichtsferien gehen mit dem 15. September zu Ende. Bekanntlich haben sie am 15. Juli begonnen und in den zwei Monaten der Gerichtsferien mußte der Geschäftsbetrieb in Zivilsachen eine Einschränkung erleiden. Jetzt nehmen die Gerichte ihre Tätigkeit wieder in vollem Umfang auf.

Sozialdemokratische Versammlung.

Der sozialdem. Verein Karlsruhe hält morgen, Mittwoch abend 1/2 9 Uhr, eine Versammlung im „Auerhahn“, Schützenstraße, ab. In derselben spricht

Reichstagsabg. Wilhelm Bloss

über „Sozialdemokratie und Krieg“. Der Vortrag wird behandeln: Die Einkreisung und Isolierung Deutschlands durch die ihm feindlichen Mächte; der russische Angriff; die Notwendigkeit der Bewilligung der Kriegskredite im Reichstag; die Schwierigkeit eines Friedensschlusses mit England (geschichtliche Ausführung).

Es darf erwartet werden, daß unsere Parteifreunde für guten Besuch der Versammlung Sorge tragen. Bringt auch die Frauen mit!

Badische Kriegskarten. In den nächsten Tagen erscheinen die vom Karlsruher Hilfsausschuß für bildende Künstler mit Unterstützung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts herausgegebenen „Badischen Kriegskarten“. Abgelesen von den Vermittlern, die für die Wettbewerb- und Ankäufe in dankenswerter Weise von öffentlichen Stellen bewilligt wurden, ist in Baden die unmittelbare Unterstützung durch den Krieg notleidender Künstler und der Familien Eingezogener dem Hilfsausschuß überlassen. In anderen Kunststädten stehen dagegen z. B. in München, teilweise sehr große Summen aus öffentlichen Mitteln für die gleichen Zwecke zur Verfügung. In Würdigung dieser Umstände hat das Ministerium des Innern die unmittelbare Verendung an Private bewilligt. Es darf erwartet werden, daß die vermögenden Kreise Badens den Künstlern die erbetene Hilfe nicht verweigern, haben doch die badischen Künstler durch ihre Kriegsgabe im letzten Herbst selbst einen erheblichen Beitrag für Wohlfahrtszwecke geleistet.

Zum Streit um den Wirtschaftsbefuch verwundeter Soldaten schreibt uns ein in einem bayerischen Lazarett befindlicher Parteigenosse und Abonement unseres Blattes:

„Ihre Ausführungen zu dem Streit um den Wirtschaftsbefuch verwundeter Soldaten“ in Nr. 209 des Volksfreund treffen zweifellos ins Schwarze. Man sollte nicht alles mit der „Wissenschaft“ begründen wollen, fernermaßen die „wissenschaftliche Erkenntnis“ bezüglich des Wirtschaftsbefuchs nicht spät einsetzte. Es scheint eher der auch in der Kasernen maßgebende Grundsatz: „Alle müssen für einen Dänen“ die Triebfeder des Verbotes zu sein, welches schon ungemein viel Unzutunlichkeiten und Erbitterung geschaffen hat. Es würde doch sicher dem Zwecke dienen, wenn das Verbot auf jene beschränkt würde, welche nicht Maß zu halten verstehen. Uebrigens scheint man nicht überall von der absoluten Notwendigkeit der Wahrung durchdrungen zu sein. Ich bin schon längere Zeit als Schwerverwundeter in einem bayerischen Lazarett. Da gibt es mittags und abends je ein Glas Bier als Beigabe zum Essen und außerdem kann man sich in der Kammer eine „Mahl“ über eine „Halbe“ kaufen. Das Lazarett beherbergt durchschnittlich 1500 Soldaten und mehr, von Majoratessen oder Weiblichen konnte ich noch nicht das geringste wahrnehmen, trotzdem bei Stadtaustrag auch der Besuch der Wirtschaften freigegeben ist. Warum gehts denn da?“

Dritte Kriegsanleihe. Wie uns das Reichskriegsamt mitteilt, soll mindestens eine gewisse Bezeichnung dadurch eingetretten sein, daß die Verabsolung der Schuldverschreibungen der zweiten Kriegsanleihe sich angesichts der überaus großen Zahl (4 667 476 Stücke) trotz Anwendung aller zu Gebote stehender technischer Mittel nicht mit der erwünschten Beschleunigung hat durchführen lassen und noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Um solchen Schwierigkeiten bei der dritten Kriegsanleihe vorzubeugen, sollen bei dieser für Beträge von 1000 M. ab Zwischenscheine auf Antrag auszugeben werden. Im übrigen wird für schnelle Herstellung der Schuldverschreibungen, soweit nur irgend möglich, Sorge getragen werden. Hierbei sollen die kleinen Verlagsmitteln in erster Linie Berücksichtigung finden. Es bedarf kaum der Hervorhebung, daß eine Verzögerung in der Ausbändigung der Schuldverschreibungen auf die Sicherheit und Rechtzeitigkeit des Zinsbezuges keinen Einfluß hat. Dies gilt auch von den Eintragungen in das Reichsschuldbuch, falls dem Zeichner bei der großen Zahl der Anträge (annähernd 300 000), die Bescheinigung über die Eintragung noch nicht zugegangen sein sollte. Zur Befreiung aller in dieser Beziehung etwa bestehenden Zweifel ist in möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung für entsprechende Aufklärung Sorge zu tragen.

Kriegsanleihe. Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe hat 800 000 M., die Brauereigesellschaft vorm. Sinner 1 1/2 Millionen Mark zur Kriegsanleihe gezeichnet. — Die Weanten und Arbeiter der Bahnmehlfabrik Durloch haben von ihren Ersparnissen eine zweite Kriegsanleihe von 20 000 M. aufgebracht.

Wartags-Nachmittagskonzerte im Stadtpark. Da es gegenwärtig abends schon recht kühl ist, hat sich die Stadtpark-Kommission entschlossen, die bisherigen Abendkonzerte im Stadtpark ausfallen zu lassen und dafür an einigen Nachmittagen in der Woche „Volkstümliche Musikaufführungen“ zu veranstalten. Das nächste dieser Nachmittagskonzerte findet heute Dienstag von 3-6 Uhr statt und wird von der Musik des Ersatzbataillons, Landwehr-Infanterieregiments 109 gegeben. Der Leiter derselben, Herr Musikdirektor König, hat hierfür ein zeitgemäßes, abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Das Meinerträgnis der Musik ist für die verwundeten Soldaten hiesiger Lazarette bestimmt. Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus. Näheres im Anzeigenteil.

Industriellentagung. Eine letzter Tage hier abgehaltene Versammlung des Direktoriums des Verbandes süddeutscher Industrieller wählte an Stelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden Kommerzienrat Otto Hoffman in Mannheim den Fabrikanten H. Stoep in Firma Heidelberger Gelatinefabrik Stoep u. Co. Zum 2. Vorsitzenden wurde Fabrikant Alexander Wittermann in GutsMuths und zum 3. Direktor Dr. E. Schulze in Ludwigsburg gewählt. Beschlossen wurde in der wichtigen Frage der Sicherung von deutschem Privatigentum und deutschen Forderungen im feindlichen Ausland erneute Vorstellungen an die süddeutschen Bundesstaatlischen Regierungen zu richten.

Der Bezirksverein Karlsruhe des Verbandes mittlerer Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten hielt am Sonntag im großen Rathhause seinen ersten Bezirkstag ab. Hierzu waren außer den Karlsruhern Vertreter zahlreicher Abgeordneter der Kreis- und Ortsvereine erschienen. Den Vorsitz führte Postsekretär Bauer (Karlsruhe). Die reichhaltige Tagesordnung

wurde rasch und glatt erledigt. In den Beratungen nahm die von dem Verband und seinen Vereinen in vorbildlicher Weise eingeleitete Kriegsfürsorge den breitesten Raum ein. So wurde bekannt, daß der Verband bisher über 311 000 M. gesammelt hat, ohne die vielen andern Spenden, die von den Mitgliedern im einzelnen sonst noch aufgebracht wurden, denen sich täglich neue hinzugesellen. Die Verbandskassen sind trotz der großen Anforderungen, die bereits an sie gestellt wurden, infolge der Treue, ihren Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen und wird dies auch fernerhin können. Am 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Tierschutzverein. Die diesmonatliche sehr gut besuchte Vorstand- und Mitgliederversammlung im Nebenzimmer der „Vier Jahreszeiten“ nahm einen sehr angenehmen Verlauf. Aus der umfangreichen Tagesordnung sei folgendes erwähnt: Die Stiftung von 500 M. der verstorbenen Frau Dr. Reimann Witwe aus Achern zu Tierschutzzwecken wird bekräftigt. Der Vorsitzende gibt einen eingehenden Bericht über die Verwaltung des Roten Sterns in Genf (Tagung Ende Juni), welchem 1405 Vertreter und Anhänger aller Nationen beizuhören resp. sich vertreten ließen. Die Zahl derselben verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Nationalitäten: Deutschland 138, Argentinien 2, Oesterreich 38, Belgien 19, Dänemark 1, Dänemark 129, Spanien 1, Vereinigte Staaten 510, Frankreich 20, England 210, Ungarn 46, Italien 14, Niederlande 42, Portugal 2, Rumänien 1, Schweden 202, Schweiz 24, Uruguay 1. Am wichtigsten ist die Organisation des Roten Kreuzes nachgekommen worden: Sammelstellen, Depots und Veredelazette hinter den Kampflinien für die verwundeten Pferde. Auch den Kriegs- und besonders den Sanitätshunden soll ein wirksamer Schutz bei Freund und Feind bewirkt werden. Es wird einstimmig beschlossen, dem Roten Stern beizutreten und vorerst einen Betrag von 25 M. zu geben. Es wird beschlossen, weitere 500 Mark Reichskriegsanleihe zu zeichnen. Unser Vogelstuhlbüchlein im Beizetbeimer Wildchen soll weiter ausgefüllt werden.

Das Neudingsbühnen. Waldstraße 30, hat für den neuen Spielplan das dreiteilige Drama „Der fremde Vogel“ (eine Liebestragödie im Spreewald mit den bekannten Hauptrollen: der besten Urban Gad und Itha Nielsen in den Hauptrollen) sowie ein weiteres Drama in 2 Akten „Freunde“ erworben. Ferner erscheint ein dreiteiliges Lustspiel „Der Stolz der Firma“ auf der Bühne. Schließlich sei noch auf die neuesten Kriegsbilder der letzten Woche und den übrigen reichhaltigen Teil des Spielplans aufmerksam gemacht.

Letzte Nachrichten.

Die Petroleumversorgung im nächsten Winter.

Berlin, 14. Sept. Das Wiederauftreten der galizischen Petroleumindustrie nach Bekehrung des Landes von der russischen Besetzung hat in den Kreisen der Verbraucher ansehend vielfach die Hoffnung erweckt, daß im kommenden Winter unsere Petroleumversorgung ohne besondere Schwierigkeiten von statten gehen wird. Dabei wird aber übersehen, daß die jetzt gängig scheinende überseelische Einfuhr für die Deckung des deutschen Landes eine viel größere Rolle spielt als die Einfuhr aus Galizien. Legt man das Jahr 1913 zugrunde, so beträgt unsere Einfuhr an Petroleum aus Oesterreich und Rumänien zusammen 15 Mill. Tg., dagegen aus Amerika 5,7 Mill. Gallonen und Rumänien deden mit sich nur etwa ein Fünftel unserer Bedarfs, während vier Fünftel von Uebersee kommen. Dieses Verhältnis gibt also einen ziemlich zuverlässigen Maßstab, wie sich im kommenden Winter die Lage unserer Petroleummarktes gestalten wird. Es wird daher in möglichst weitem Umfange für Ersatz getrachtet werden müssen. Zu diesem Zweck hat das preussische Handelsministerium eine besondere Gesellschaft ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, dem Spiritus-Glücklicht eine weitgehende Verwendung zu sichern. Dies soll in erster Linie durch Beschaffung preiswertester Brenner erreicht werden, die für vorhandene Beleuchtungskörper benutzt werden können. Da wir voraussichtlich eine sehr gute Kartoffelernte haben werden, dürfte an Brennspiritus im nächsten Winter kein Mangel sein. Alle Behörden, die sonst Petroleum für Beleuchtungszwecke verwenden, werden, wie eine offizielle Korrespondenz schreibt, von dem Gasglücklicht ausgiebig Gebrauch machen, um den Vorrat für die Verbraucher zu entlasten. Es ist Vorzorge getroffen, daß für industrielle Zwecke und für Heimarbeit, denen andere Beleuchtungsmittel nicht zur Verfügung stehen, Petroleum in ausreichenden Mengen bereitgestellt werden kann. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß sich eine ganze Reihe von Gemeinden zum Teil in ziemlich erheblichem Umfange mit Petroleum versorgt hat. An den von der zuständigen Stelle festgesetzten Höchstpreisen wird während der Wintermonate unter allen Umständen festgehalten. Genehmigungen für Verkäufe zu höheren Preisen werden nicht mehr erteilt. (Frankf. Ztg.)

Die Lage in Reims.

Paris, 13. Sept. Der „Temps“ meldet: In der Sitzung des Municipalrats von Reims erklärte der Bürgermeister Langlet, in Reims seien 23 000 Einwohner zurückgeblieben. Von diesen müßten 10 000 öffentliche Dienste in Anspruch nehmen. Die Finanzlage der Stadt sei sehr ungünstig. Augenblicklich seien 6 1/2 Millionen Ausgaben notwendig, denen keine Einnahmen gegenüberstünden. Eine Intervention des Staates sei in kurzer Frist unumgänglich notwendig.

Das englische Ministerium und die Einführung der Wehrpflicht.

London, 14. Sept. Der parlamentarische Korrespondent der „Daily News“ zählt die Minister auf, die für und die gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht seien. Lord Ritchener habe sich noch nicht bestimmt ausgesprochen, halte jedoch augenblicklich die Dienstpflicht noch nicht für notwendig. Alle liberalen Minister außer Lloyd George und Churchill seien dagegen, ebenso Henderson. Alle Unionisten außer Balfour seien dafür. Das Verhältnis sei mithin 12:9. Wie verlautet, wollten auch Bonar Law und Chamberlain nicht auf der Einführung der Dienstpflicht bestehen, wenn diese zu einer Spaltung im Kabinett und im Volke führen sollte.

Der italienische Bericht.

Rom, 14. Sept. Der gestrige Kriegsbericht lautet: Auf dem Hochplateau nordwestlich von Arziero setzte die feindliche Artillerie die Beschießung unserer Stellungen auf dem Monte Maronia fort, gegen die sie während der ganzen Nacht vom 12. d. M. feuerte, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen. Während der gleichen Nacht unternahm feindliche Kräfte zwei Angriffe gegen unsere Linien im Hochtal der Nieng, wurden aber beidemal zurückgeschlagen. Am oberen Fionzo griffen unsere Truppen die noch im Besitz des Feindes befindlichen starken Stellungen am Osthang der Mulde von Fionzo an und erzielten merklliche Ergebnisse trotz des rauhen Geländes und des erbitterten Widerstandes des Gegners, der durch zahlreiche und starke Batterien unterstützt wurde. In der Zone von Fionzo versuchten feindliche Kräfte, die in einem Panzerzug von Görz herangebracht waren, einen Handstreich gegen unsere Schützengräben südlich der Südgalerie von Jagera. Dartrückige Verteidigung der Unserigen und einige Schüsse der Gebirgsartillerie genügten, um den Angriff abzuweisen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. Sept. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Bei Ari-Burnu nahm unsere Artillerie ein feindliches Regiment in der Umgebung von Karakoltepe und feindliche Lager beim Salzsee wirksam unter Feuer, ebenso feindliche Kompagnien, die bei Seddul-Bahr in Gruppen vorgingen. Sie zerstörte diese Truppen. Unser Feuer vertrieb einen feindlichen Kreuzer und Torpedoboote, die sich einzeln dem Gesinde nähern wollten. Sonst nichts von Bedeutung.

Der chinesisch-japanische Vertrag.

Bern, 13. Sept. Nach den auf der japanischen und russischen Presse findenden Mitteilungen des russischen Mitarbeiters des „Bund“ ist die Ausführung des chinesisch-japanischen Vertrages, die am 7. September beginnen sollte, auf zwei Monate verschoben worden. Der japanische Botschaftsrat in Peking erklärte neue Verhandlungen mit China zur Sicherung der territorialen Rechte der Japaner in der Mandschurei und Ostmongolei für notwendig. Antijapanische Massenverammlungen in China werden immer noch abgehalten. Der japanisch-russischen Bündnisvertrag wünsche Japan nur, um über Auslandsverhalten im Falle eines japanisch-chinesischen Krieges Gewißheit zu haben.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werft gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Beachten Sie unsere Fenster Kaiserstrasse.

Grosser Handschuh-Verkauf

Extrapreisen

7638 Geschwister

KNOPF

Pfannkuch & Co
Lachs-Seringe
 Stück 22 Pfg.
Süßbäcklinge
 kleine Stück 8 Pfg.
 mittlere 15 Pfg.

Große Posten
Strohjacke
Robkleinen
Befangendecken
Wolldecken
Kamelhaardecken
Schlafdecken
 sofort billig abzugeben.
 Sehr lohnend für Wieder-
 verkäufer. 7590

Arthur Baer
 Akerstr. 133, 1 Treppe hoch.
Verkaufe und
Käufe fortwährend neue
 und getragene
 Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
 blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
 Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Zahngebisse, Pfand-
 schmeine, Möbel, Reiseeffekten.
 Erstes größtes An-
 u. Verkaufsgeschäft **Levy**
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Montag, Dienstag, 3 Sonder-Verkaufstage
 Mittwoch für Im Erdgeschoss.
 Soweit Vorrat. 7631

Kleiderstoffe

- | | | |
|--|---|--|
| Cheviot
ca. 105 cm breit, blau und
schwarz, reine Wolle, Mtr. 1.85, 2.40 | Schottenstoffe
für Röcke, Kleider und
Blusen Mtr. 1.25, 1.65 | Serge reine Wolle
ca. 90 cm breit
Meter 1.85, 2.25 |
| Cheviot
ca. 130 cm breit, blau und
schwarz, reine Wolle, Mtr. 3.40, 4.00 | Schottenstoffe
letzte Neuh. für eleg.
Röcke u. Blusen Mtr. 2.90, 5.25 | Popeline
ca. 110 cm breit, reine Wolle,
in vielen Farben Mtr. 3.15 |
| Kostümstoffe
ca. 130 cm breit, für
Jacken-Kleider und
Röcke Mtr. 2.50, 3.25 | Schottenstoffe
ca. 130 cm breit, besond.
feine Gewebe Mtr. 6.25, 6.75 | Eolienne , ca. 105 cm breit,
in vielen Farben
Meter 2.90 bis 5.25 |
| Kostümstoffe
ca. 130 cm breit, ein-
farbig, reine Wolle Mtr. 4.25, 5.25 | Blusenstreifen
moderne Farben und
Gewebe, Mtr. 1.10, 1.95 | Schwarz Krimmer
ca. 130 cm breit, für
Mäntel u. Jacken Mtr. 8.50, 12.00 |
| Kostümstoffe
ca. 90 cm breit, grün und braun
gemustert Mtr. 1.25 | Blusenflanell
Baumwolle wasch-
echt Mtr. 60, 75 | Seiden-Plüsch
ca. 130 cm breit, für
eleg. Mäntel Meter 13.50, 22.50 |
| Kostümstoffe
(Gabardine), ca. 130 cm breit
in vielen Farben Mtr. 5.90 | Baumwollflanell
bedruckt, waschecht für
Kleider und Blusen, Mtr. 55, 70 | Mantelstoffe , ca. 130 cm
breit, in grosser Farben-
auswahl Meter 4.50, 6.80 |
| Kostümtuch
ca. 130 cm breit,
reine Wolle Mtr. 5.25, 6.25 | Blusenflanell
einfarbig, reine Wolle in vie-
len Farben, Mtr. 2.25 | Lammfell
ca. 80 cm breit, für
Morgenröcke . . . Mtr. 3.15, 3.80 |

Herm. Tietz

Hardstraße 6, 3. St. links
 ist ein gut möbl. Zimmer
 billig zu vermieten.

Aufruf.

Die Unterstützung der bedürftigen Familien der zum
 Heeresdienst einberufenen Mannschaften erfordert natur-
 gemäß ständig steigende Mittel. Wenn auch die hauptsäch-
 liche, allgemeine Hilfeleistung nach Maßgabe des Reichsge-
 setzes vom 4. August 1914 aus Mitteln des Reichs und der
 Stadtgemeinde gemeinsam bestritten wird, so verbleibt
 doch erklärlicherweise für eine ausgleichende ergänzende
 Fürsorge für die Kriegerfamilien noch ein weites Feld. Die
 Mittel für diese ausgleichende Fürsorge, die monatlich
 rund 60 000 Mark erfordert, konnten bisher zum größten
 Teile aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft gedeckt
 werden.

Sie sollten auch künftighin aus dieser Quelle fließen,
 als ein sichtbares Zeichen unserer steten Dankbarkeit für
 das, was unsere Helden draußen im Felde für das Vater-
 land an Opfern bringen!

Darum richten wir neuerdings an unsere Mitbürger
 und Mitbürgerinnen die dringende Bitte, in der
 bisherigen Hilfsbereitschaft nicht zu erlahmen, sondern
 weiterhin, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit jedes ein-
 zelnen durch regelmäßige monatliche Gaben
 zur Hilfskasse der freiwilligen Kriegsfürsorge beizutragen.
 Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der
 Stadtkasse (Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebelstraße,
 Zimmer Nr. 42) beauftragt. Außerdem nehmen der Ober-
 bürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und
 Stadtverordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen
 der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der
 Kriegsunterstützungskommission, in der
 Vertreter der Stadtgemeinde, des Roten Kreuzes, der
 Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften
 und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer
 Hilfsarbeit vereinigt sind.

Karlsruhe, den 30. August 1915. 7477
Der Stadtrat.

Zahlungs-Aufforderung.

Die Handwerkskammerumlage für 1. April 1915/16 ist zur
 Zahlung fällig. Zahlungspflichtige, die mit der Bezahlung ihrer
 Umlage noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert,
 ihre verfallene Schuldigkeit bis spätestens 28. September ds. Jh.
 anher zu bezahlen.

Wird diese Frist veräumt, so ist eine Verfallnisgebühr zu
 entrichten, welche beträgt bei Schuldigkeiten
 bis zu einschließl. 3 M 10 S
 von 3 bis einschließl. 20 M 20 S
 " 20 " " 50 M 30 S
 " 50 " " 100 M 40 S
 von mehr als 100 M 50 S

Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß
 vorstehende Zahlungsaufforderung anstelle der bisherigen münd-
 lichen Mahnung durch die Mahner tritt und daß im Nichtzah-
 lungsfalle noch Anruf der oben bezeichneten Frist gegen die
 säumigen Schuldner sofort Zwangsvollstreckung angeordnet wer-
 den dürfte. 7555

Karlsruhe, den 6. September 1915.
Stadthauptkasse A.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
 schmerzliche Nachricht, dass mein lieber Mann,
 unser herzlichster Vater, Bruder, Schwager
 und Onkel
Heinrich Bürk
 im Lehr-Infanterie-Regiment
 am 27. August den Heldentod fürs Vaterland
 erlitten hat.
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Helene Bürk, geb. Kohler und 4 Kinder.
 Trauerhaus: Westendstrasse 26. 7636

Gesangverein „Lassallia“.
 Unseren Mitgliedern zur Kenntniss, dass
 unser treues Mitglied
Heinrich Bürk
 auf dem Felde der Ehre gefallen ist.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
 bewahren. 7639
Die Verwaltung.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Eheaufgebote. Friedrich Saube von Leulib, Schuhmacher
 hier, mit Frieda Laos von Kastel. Christian Ehrenfeuchter von
 hier, Kaufmann hier, mit Gertrud Schäfer von hier. Josef
 Mayer von Ried, Metzler hier, mit Wilhelmine Gebhart von
 Wien.
 Eheschließungen. Georg Schirm von Vietersheim, Fabrik-
 arbeiter hier, mit Maria Camer von Sallneck. Max Erfurt von
 hier, Monteur hier, mit Adolfsina Supper von hier. Heinrich
 Jäger von Heibelsheim, Händler hier, mit Friederike Rappke
 von Mingen. Josef Kummer von Frankfurt, Versicherungs-
 beamter in Basel, mit Emma Bühlmann von Bern.
 Geburten. Christine, B. Jakob Gaukel, Tagelöhner. Frieda
 Magdalena, B. Konrad Hummel, Fuhrmann.
 Todesfälle. Cordelia Schilling, Fräul., led., alt 73 J. alt.
 Leontine v. Pierjon, alt 78 J., Witwe des Privatiers Wolde-
 mar v. Pierjon. Emilie Volk, Fräul., led., alt 68 J. Albert,
 alt 14 J., B. Jakob Wild, Maurer. Leopold Ettinger, Kauf-
 mann, led., alt 61 J. Marie Roggen, ohne Gewerbe, led., alt
 56 J. Frieda Stredler, Fabrikarbeiterin, led., alt 15 J. Emma
 Bauer, Dienstmädchen, led., alt 22 J. Christiana Häufer, alt
 75 J., Ehefrau des verstorbenen Friedrich Häufer.

Stuhlflechtere
 Lautinger, Marienstr. 75, 3.

Stadtgarten.
 Dienstag, den 14. September 1915, nachmittags von
 3-6 Uhr:

Großes
Patriotisches Militär-Konzert
 ausgeführt von der Musik des
Ersatz-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regts. 109
 Leitung: Herr Musikdirektor Königinger.
 Eintritt: { Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und
 von Kartenbesitzer 30 S
 Sonstige Personen 60 S
 Soldaten und Kinder je die Hälfte.
 Programm 10 Pfg. 7638
 Die Musik-Abonnementskarten haben Gültigkeit.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt
 Bei ungünstiger Witterung fällt das Konzert aus.

Städt. Nahrungsmittelamt.
 Dienstag, den 14. September, nachmittags 3 Uhr
 verkaufen wir an der alten Elguthalle

Aepfel
 das Pfund zu 10 Pfg. 7644

Zeichnungen
 auf die
dritte Kriegsanleihe
 nimmt vom 4. bis 22. September entgegen

Volksbank Durlach.
 Mehrere ältere,
 tüchtige,
 militärfreie
Blechner
 finden lohnende Beschäftigung bei
J. B. Rombach, Gasmesserfabrik
 Karlsruhe, Roonstraße 23 a. 7692

Arbeiter! Berücksichtigt bei Euren
 Einkäufen die Inserenten
 des „Volksfreund“.

Vermieth wird für den 1. Okt. der
 77jährige Ehemann
 Johannes Schiel von hier bei
 Durlach. Nähere Mittheilungen
 über dessen Verbleib nehmen
 gerne entgegen Ludw. Dender-
 berger und Jakob Schweik-
 hardt in Aue bei Durlach.

Tagelöhner
 und mehrere
Cementeure

finden dauernde Beschäftigung bei
Th. & D. Heffig
Eisenbetonbau
 = 40 Hirschgasse 40 =
 oder Baustelle Rheinhofstr.
 Lagerpl. Wilschermann & Co.
 Kinderbett, gut erhaltenes,
 Klappstuhl zu kaufen gesucht
 Off. unter Nr. 7635 an die Exp.
 dieses Blattes erbeten.

Umzüge in Möbelwagen und
 Rollen befordert durch
 Selbstmittheilfe billigst 6831
R. Muffinger Seffinastr. 20
 Telefon 1700.

Die
Sozialdemokratie
im Weltkrieg
 Von Dr. Ed. David, M. d. R.
 Aus dem Inhalt: Unsere Er-
 klärungen im Reichstag und ihre
 Befristung durch die sozial-
 demokratische Volksmasse. Was
 wir immer betont haben. Kommt
 die Sozialdemokratie den Krieg
 verhindern? Die Ursachen des
 Krieges. Die diplomatische
 Schuldfrage. Die Größe der
 Gefahr. Die Stellungnahme der
 Sozialisten in den Weststaaten
 Die russische Taktik u. Theorie.
 Nation und Internationale.
Preis zwei Mark
 Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksfreund

Ver-
 me-
 63
 Jah-
 aus-
 über
 wed-
 es ih-
 zu m-
 mend-
 der
 Kauf-
 sich,
 Abge-
 ande-
 zieh-
 prag-
 rakis-
 politi-
 lung-
 und
 sie z-
 frati-
 fam-
 gew-
 Das
 politi-
 Feder-
 der
 Reich-
 Spr-
 Ber-
 stani-
 thren-
 wert-
 den
 tag
 trati-
 rung
 Zeit-
 den
 erlet-
 poli-
 Mid-
 Kon-
 poli-
 hild-
 jeg-
 ten,
 erör-
 welle-
 den
 aut-
 als
 auf
 wels-
 sch-
 ber
 der
 täti-
 wie
 auf-
 scha-
 wir-
 die
 poli-
 bere-
 diei-
 an
 ein-
 die-
 jete-
 liti-
 Ger-
 sch-
 In-
 gen
 nie-
 Ber-
 sam-
 best-
 ru-
 geg-
 heb-
 Sto-
 Zu
 die